

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t.

Erstes Quartal. II. Stück.

Den 10ten März 1804.

Inhalt.

Ein aufgeräumtes Gemüth. — Welches ist der beste Honig? — Bekanntmachung Inländischer Ababarber und ihrer Wirkuna. — Gemeinnützige Schriften für alle Stände. — Beispiele von der Schwere hoher Personen. — Charade. — Armensachen. Nächste Mittwoch versammelt sich das Almosenscollegium in Verbindung mit der Gesellschaft freyw. Armenfreunde. — Milde Beyträge. — Verzeichniß der Gebornen ic. — der angekommenen Fremden. — 10 Bekanntmachungen.

I.

Spracherläuterung und Sittengemälde.

Ein aufgeräumtes Gemüth.

Der Ausdruck gehört zu denen, die sich aus sich selbst erklären lassen; gleichwohl wird er von Vielen unrecht verstanden. Eine heitere, aber bald wieder verschwindende Laune, willige Folgsamkeit zu jedem in Vorschlag gebrachten Vergnügen, Scherz und Raillerie, und — etwas weiter herunter — Lustigmacher- und Spatzvogelstreiche, heißen Manchem allein aufgeräumtes Wesen. Allein so wohlfeil ist die treffliche Sache in der That nicht erkauft! Selbst die reinste Heiterkeit ist nur eine Folge des aufgeräumten Wesens, sie ist es nicht selbst, und in so fern man zu jenen Dingen —

V. Jahrg.

(II)

wie

wie es oft der Fall ist — nur durch äußerliche Mittel, Wein, Musik und frohe Ereignisse gestimmt wird, gehören sie gar nicht zu dem aufgeräumten Wesen, das rein aus uns selbst kommen, und von uns selbst angelegt seyn muß.

Aufgeräumt, oder wohlgeordnet seyn, sagt man zuerst von Orten, in welchen Alles da steht oder liegt, wo es stehen oder liegen soll, also bald zu seinem Gebrauche gefunden werden kann; wo nichts im Wege steht oder liegt, was die freye Bewegung und den Aufenthalt an einem solchen Orte verhindert. Ein Ort, in welchem man Alles aus der Hand wirft, eine sogenannte Polster-Kammer, ist doch wol Keinem ein aufgeräumter Ort? Das Bild eines wohlgeordneten Zimmers, Gartens u. auf die Seele angewendet, giebt von einem aufgeräumten Gemüthe die Vorstellung: daß nichts in ihm liege, was den freyen Gebrauch der Seelenkräfte hindert, und uns von der Besorgung der Pflichten unseres Berufes, so wie von der Theilnahme, welche die Menschheit fordert, abhält. Es ist also in einem solchem Gemüthe gleichsam eine unbehinderte Bewegung zu Allem, was zu seiner Zeit nöthig, oder gut und schicklich ist.

Allerdings kann Manches in die Seele geworfen werden, welches dies verhindert, und uns nicht immer ganz und völlig aufgeräumt seyn läßt. Schmerzen, oder sonst Krankheit des Körpers, können, bey dem Einflusse des Letztern in die Seele, die Aufgeräumtheit unterbrechen; Kummer, unvermeidliche Sorgen und Verdruß verursachen ein Gleiches, nur unter verschiedenen Angriffen auf die Empfindungen und Gefühle. Allein ein ursprünglich aufgeräumtes

Gez

Gemüth kann nicht nur diese Dinge erleichtern, sondern viele derselben möglichst bald beseitigen. Liegt hingegen ursprünglich, oder durch uns selbst etwas im Gemüthe, was nicht darin liegen sollte: so werden nicht nur jene hinzukommenden Uebel weit schwerer getragen und gehoben, sondern es ist auch an und für sich kein aufgeräumtes Wesen möglich, und wenn es durch zerstreute Vergnügungen — die man oft für die einzige Kur hält — aufgedrungen werden sollte. Einen vorübergehenden Rausch der Freude, selbst eine Ausgelassenheit in derselben, können sie wol hervorbringen; aber diese sind nicht das, was das vortreffliche Wort bezeichnet, und wirken nicht das, was das aufgeräumte Wesen ohne Reizmittel immer thut, seine Pflicht gern und freudig erfüllen, und fröhlich mit den Fröhlichen, so wie traurig mit den Traurigen zu seyn.

Die hauptsächlichsten Dinge, die dies verhindern, und daher nicht in uns seyn sollten, sind Würwürfe des Gewissens, unbeherrschte Begierden, selbstgemachte Sorgen, launisches Wesen, Vorurtheile und abergläubische Furcht. Die Erstern verrücken uns ganz das Gegenwärtige aus dem Gesichte, und treiben uns nur zur Erwägung des Begangenen und dessen Entdeckung und Strafe, oder Schande. Hammer, Feder, Buch fallen uns dann aus den Händen; der munterste Scherz wird von der ganzen Gesellschaft belacht, wir fragen dumpf und ahndungsvoll: was war's? und träumen fort. Die schönste Flur ist nicht besser für uns, als eine arabische Wüste, die Natur im Morgenlande erhöht, nicht besser als die Mitternacht; die

Anschuld des Kindes dröhnt ins Herz, wie ein Richter-
 spruch, und der Fußtritt des Freundes macht uns
 Beben. Ungezügelter Begierde nach dem Besitz
 oder Genuß eines Dinges, heiße es wie es wolle,
 machen die übrige Welt todt und leer für uns, und
 treiben nur nach dem selbstgesetzten Ziel; was ist uns
 da Pflicht und Mitmensch? Man zählt über Tische die
 Procente, knirscht im Lustspiele mit den Zähnen, wird
 stier mit dem unreinen Blicke während der Trauerrede,
 versäumt den Termin über die Jagdpartie, und ist
 wüthend gegen Weib und Kind und Hausgesinde,
 weil die gewöhnliche Spielgesellschaft heute nicht zu-
 sammen kommen kann. Die selbstgemachten,
 durch vermehrte Bedürfnisse erregten Sorgen (es
 ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage
 habe!) rauben Kraft und Willen zur Pflicht und zur
 Theilnahme. Einen Thaler nur will der treue Be-
 diente von seinem lange inne stehenden Lohn haben;
 aber auch dieser ist nicht in der Kasse des Herrn, weil
 gestern Hundert auf zwey fatale Blätter verlohren sind.
 Heute will er zwar zu Hause bleiben, und an sein
 Amt denken; aber weil der Kaufmann die Zahlung für
 die letztern Lustern und den Burgunder, und der Ga-
 lanteriehändler die Befriedigung des a Conto, zugleich
 grob und peremptorisch haben fordern lassen, so findet
 er sich nicht sicher in seinem Hause, und muß das
 Weite suchen. Launen, d. i. zu große und gewohnte
 Nachgiebigkeit gegen die ersten Eindrücke eines Ereignisses
 auf unsere Empfindungen, machen, daß selten
 eine Sache zur rechten Zeit bey uns komme, von uns
 gebraucht werde oder geschehe. „Was fehlt Ihrem
 Better heute, er hat seinen geliebten Budel barbarisch
 geprü-

geprügelt, die Peife hingeworfen, und wie ein Kind mit Füßen getreten, und dort steht er, beißt an den Nägeln, und will durchaus nicht zum Abendessen bleiben? “ Was weiß ich es? Vermuthlich hat ihm ein bedeutender Mann auf seinen Gruß nicht gleich und verbindlich genug gedankt, oder ihn zu kurz abgefertigt, oder der Traiteur hat ihm das versprochene Leibgericht nicht geschickt, oder er hat den neuen Rock vom Schneider nicht bekommen; kurz auf so etwas können Sie rechnen. Vorurtheile halten uns im Zutrauen und in der Hülfe auf und von ihnen ab, und bereiten uns häufige Irrungen, Scham und Reue; wie kann man, wo ihrer Viele einwohnen, und Keiner darüber zu beschämen wagt, aufgeräumt heißen? Herr Dunkelberg geht nicht mehr in die Kirche, weil der neue Prediger eignes Haar trägt, haßt den Stadtphysikus, weil dieser aus der Hofstadt ist, und er des Glaubens lebt: große Städte, große Sünden; verflucht den Groschen, den er zu der neuen Almosen-Anstalt geben werde, weil das Alte zu behalten war, will, weder im Guten noch im Bösen, mit dem Bürgermeister zu thun haben, weil ihn Gott gezeichnet habe, hat aber seinen neuen Bedienten gleich alle Schlüssel anvertrauet, weil der Keel keinen runden Hut und keine spitzen Schuhe trägt, und wird seine einzige Tochter an den vor drey Tagen erst angekommenen Arzt verheyrathen, weil dieser, wie er, auf die Franzosen schilt, den Stadtphysikus nicht leiden kann, und die Curart des ehemaligen Hausarztes, des Doctor Weinkrügels, in allen Stücken billigt, daher der rechtschaffenste Mensch von der Welt ist.

Ubergläubische Furcht endlich, sie rühre aus mißverständner Religion, oder sonst aus Unaufgeklärtheit her, schreckt die Seelenkräfte, bey den unbedeutendsten Gegenständen, zurück; wie oft muß sie unbesonnen und ängstlich machen! Dem Eulen- und Nachtschwalben-Gekreisch muß denjenigen, welchem es bedeutend ist, wenigstens auf acht bis vierzehn Tage, und den, welchen dreyzehn Personen am Tische erschrecken, ein Vierteljahr in bange Erwartung setzen; oder wenn ein anderer Confessionsverwandter, oder der, welcher nicht wagerecht mit ihm in allen Meinungen steht, als der Feind der Christenheit erscheint, der sollte jede Gesellschaft vorher für sich unersuchen lassen, ehe er in dieselbe ginge, um sie mißvergnügt zu verlassen, wenn er beleidigend oder stumm in ihr gewesen ist.

W — 1.

II.

Gemeinnützige Kenntnisse.

I.

Welches ist der beste Honig?

Da besonders zu jehziger Jahreszeit der Honig fleißig zu Märkte gebracht und gekauft zu werden pflegt, so ist es vielleicht den Freuden dieser Süßigkeit nicht unangenehm, zu wissen: welches der beste Honig sey? Und wenn man mir einige Kenntniß dieses Naturproductes zutrauen sollte, so möchte ich wol meine Meinung darüber sagen.

Wie

Wir finden in den Bienenstöcken, besonders in den eigentlichen Honigstöcken — den Lagermagazinen — Honig von verschiedener Beschaffenheit: harten oder zuckrig gewordenen, weißen und braunen.

Der zuckrige sitzt entfernt von dem Winterlager der Bienen, und ist durch Kälte hart geworden, hat auch — wenn er der Kälte sehr ausgesetzt gewesen, und wol gar etwas gefroren ist — viel von seiner Süßigkeit verlohren. Hat er aber dabey ein braunes Ansehn, und sind die Zuckerkörner nicht etwa von einer dünnen Wäskigkeit umgeben, so hat er noch nicht sonderlich an diesem Verlust gelitten. Wer ihn wieder flüssig haben will, darf ihn nur auf Kohlen setzen, so werden die harten Zuckerkörner zerschmelzen. Das Wachs zerschmelzet zwar auch mit, doch scheidet es sich von der Honigmasse, schwimmt oben, und kann, wenn es erkaltet, als Decke abgenommen werden.

Der weiße Honig hat zwar das sauberste und ehlustigste Ansehen, er ist aber durch das Bebrüten der Bienen noch nicht genugsam concentrirt und perfectionirt, ist fast noch roher Blumenast. Wer einen feinen Geschmack hat, kann es ihm — wenigstens im Sommer — noch abschmecken, von welcher Blumenart er eingetragen ist. So ist er auch nicht für jeden Menschen eine gesunde Speise, er treibt das Geblüt, und verursacht bey Vollblütigen zuweilen mancherley Beschwerden, z. B. Kopf- und Zahnschmerzen, Gliederreißen u.

Der alte braune, der im Stocke hinlänglich bebrütet worden, ist der beste. Dieser hat die mehreste Consistenz, eine recht ägende Süßigkeit, und ist fast allgemein eine sehr gesunde Speise. Nur hat

man beym Kaufe dahin zu sehen, daß neben den Honigzellen sich nicht etwa hie und da einige Zellen mit veralteten sogenannten Bienenbrod befinden. Dies veraltete Blumenmehl schadet zwar der Gesundheit nicht, verdirbt aber den Geschmack.

Es ist mit dem Blumenstoff wie mit dem Rebensaft: der alte ist besser als der junge.

Staudtmeister.

2.

Bekanntmachung Inländischer Rhabarber und ihrer Wirkung. (Vom H. Geh. Rath Hufeland in Berlin, im Journal der praktischen Heilkunde, 6ten Bandes 3. Stück. 1802.)

Der so eben verstorbene Herr Hofrath Keudel in Halle hat schon seit geraumer Zeit beträchtliche Pflanzungen von den beiden vorzüglichsten Arten des Rheum palmatum und R. compactum gemacht. Durch unermüdeten Fleiß und viele Kosten hat er es nun dahin gebracht, an 1000 fünfjährige Pflanzen vorrätzig zu haben, welche also zur medizinischen Anwendung tauglich sind, und ohngefähr 1000 Pfund getrocknete radix rhabarbara geben können. Ich habe diese Wurzel in dem Krankenhaus der Charité angewendet, und theile hier die Resultate davon mit. — Ich verbinde damit die Versuche und Beobachtungen, die ich schon vor 12 Jahren in Weimar gemeinschaftlich mit Herrn Bergrath Buchholz mit einheimischer in Weimar gezogenen Rhabarber anstellte, und die sich eben so verhielten. Die

Die Wurzel enthält weniger resinöse aber mehr schleimigte Theile, als die ausländische Rhabarber; sie hat daher einen schwachen Geruch und Geschmack, purgirt weniger, und hat überhaupt weniger reizende und erzhigende Wirkungen. Man kann sie daher im Ganzen als weniger wirksam betrachten, und man muß eine noch einmal so starke Dosis geben, um eine eben so starke purgirende Wirkung zu erhalten, als von der ausländischen.

III.

Gemeinnützige Schriften für alle Stände.

Die Geographie hat seit einigen Jahren durch die verschiedenen Friedensschlüsse und das Entschädigungsgeschäft so bedeutende Veränderungen erfahren, daß es sehr willkommen seyn muß, eine recht genaue Uebersicht, wie nun alles steht, wem nun alles zugehört, zur Hand zu haben. Hiezu empfiehlt sich die neueste zehnte Auflage von

M. Fabri's Abriß der Geographie, welche so eben 19 $\frac{1}{2}$ Bogen stark für den geringen Preis von 8 Gr. in hiesiger Waisenhaus-Buchhandlung erschienen ist, worin der Verf. nicht nur in dem Abschnitt von Teutschland den wesentlichen Inhalt des Hauptrecesses der Reichsdeputation vom 25. Februar 1803 in allen Unterabtheilungen aufgenommen, sondern auch in allen übrigen europäischen und außereuropäischen Ländern sämtliche politische Veränderungen aufgezeichnet,

zeichnet, das Ganze aber mit einem vollständigen Register versehen hat. Dem Stadt- und Landbewohner, auch des Bürgerstandes, der mit der Zeit fortgehen will, wird ein solches bequemes Handbuch zur Erläuterung vieler Zeitungsartikel sehr brauchbar seyn. Auch in Pappe gebundene Exemplare sind in der Buchhandlung des Waisenhauses für 10 Gr. zu haben.

IV.

M i s c e l l e n.

Beispiele von der Schwere hoher Personen.

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts war es gebräuchlich, fürstliche Familien und hohe Besuchende zu wägen. Eine archivalische Nachricht, die bey der großen Wage in dem Hauptzeughause zu Dresden aufbewahrt wird, enthält folgende Bemerkungen.

August II., König von Polen, wog den 12ten May 1712., da er 42 Jahr alt war, 260 Pfund. In den folgenden 10 Jahren hat seine Schwere jährlich ab-, von 1722. aber wieder etwas zugenommen, so daß er den 26sten October 1732. 220 Pfund wog.

Sein Nachfolger, August III., wog als Churprinz den 15ten April 1719, wie er 22 Jahr alt war, 276 Pfund, nahm hierauf ab; aber den 24sten Julius 1737, als König, wog er 293 Pfund, und war unter allen in diesem Wageverzeichnisse vorkommenden fürstlichen Personen die schwerste.

Die Schwere des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm I., betrug den 15. Januar 1735.

230 Pfund, und der Erbprinz, Ludwig von Würtemberg, wog den 13. Mai, da er 21 Jahr alt war, 283 Pfund.

Auch andere Personen, Beamte, Pächter, reiche Landleute, Canonici, Geistliche ic. sind gewogen und ihre Schwere genau verzeichnet. Man hat sich sogar bemüht, sie Vor- und Nachmittags zu wägen, um zu wissen, was die Mittagstafel jedes Tages bewirkt habe. Merkwürdig ist, daß der General, Graf von Kastell, den 29. Junius 1721. 211 Pfund wog, und den 30. December 1729. 360 Pfund, folglich in 8 Jahren 150 Pfund gewonnen hatte. Es ist nicht wahrscheinlich — setzt der Erzähler hinzu — daß dieser Feldherr große Kriegsstrapazen während dieser Jahre gehabt habe.

V.

C h a r a d e.

Deutschen Ursprungs bin ich nicht,
 Aber deutsches Uebel.
 Wer mich rein und richtig spricht,
 Findet in der Fiebel
 Kindern oft schon vorgestellt,
 Was das erst und zweyte
 Sylbenpaar, in deutscher Welt
 Böhs und Guts bedeute.
 Auf dem Ersten sitzt und liegt,
 Wer nichts Befres findet;

Sigt



Sitzt und schläft, wie wir, vergnügt,
 Wenn nicht Gram ihn bindet.
 Aber wehe, wehe Euch!
 Krift Euch je das Zwente.
 Schmerz und Schande sind zugleich
 Dann für Euch Geleite.
 Doch der Schande so viel nicht,
 Als im ganzen Worte.
 Ihm folgt Straf und bds Gericht
 Schnell von Ort zu Orte.

Die Auflösung des Räthsels im 10. Stück ist:
 Hamburg.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen s a c h e n.

Nächsten Mittwoch versammelt sich das Allmosen-
 collegium in Verbindung mit der Gesellschaft freywilli-
 ger Armenfreunde.

Milde Beyträge.

1) Bey einem vergnügten Kindtaufen am 1sten
 März sind für die Armen eingesammelt, und durch die
 Frau Müllerin übergeben 12 Gr.

2)

2) Bey einer ähnlichen Gelegenheit am 2ten d. M., durch die Frau Müllerin überliefert 16 Gr.

3) Bey einem ähnlichen Falle am 4ten d. M., durch die Frau Müllerin abgereicht 20 Gr.

2.

Gebohrene, Getraucte, Gestorbene in Halle x.
Februar. März 1804.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 20 Februar eine uneheliche Tochter. — Den 3. März dem Strumpfwirkergeſellen Walter ein S., Michael Georg

Moritzparochie: Den 22. Februar dem Hornknecht Berger eine Z., Susanne Rosine. — Den 25. dem Salzwirkermeister Hohndorff ein S., Christian Gottlieb. — Den 27. eine unehel. Tochter.

Krankenhaus: Den 29. Febr. ein unehel. Sohn.

Neumarkt: Den 28. Febr. dem Wehner Teuscher in der Neumühle eine Z., Rosine Christiane Henriette. — Den 2. März dem Maurergesellen König ein S., Joh. Friedrich August.

Glauchau: Den 27. Febr. dem Strumpfwirkermeister Saffé eine Z., Christiane Friederike.

Militairgemeinde: Den 2. Febr. dem Unteroffizier Siegnitz ein S., Joh. Gottfr. Friedrich. — Noch sind im Februar geb. 7 S. 5. Z. ehel. und 1 S. 1 Z. unehel.

b) Getraucte.

Marienparochie: Den 28. Febr. der Kaufmann Dürking mit M. S. Vehschlägerin aus Magdeburg.

Militairgemeinde: Im Februar 6 Paar.

c) Ge:

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 28. Februar des Soldat
 Eschhold Ehefrau, alt 59 J. 3 M. Auszehrung. —
 Den 2. März des Soldat Zapig F., Wilhelmine,
 alt 2 J. 3 M. Auszehrung. — Den 3. der Schnei-
 bergeselle Lewen* aus Breslau, alt 64 J. Entkräf-
 tung. — Den 4. des Gasthalter Poppe F., Rosine
 Friederike, alt 3 J. 8 M. Auszehrung.

Krankenhaus: Den 29. Febr. Joh. Kos. Conra-
 din, alt 56 J. Auszehrung. — Den 1. März Sus.
 Ottin, alt 30 J. Folgen der Niederkunft. — Den 3.
 Reg. Triebelin, alt 76 J. Entkräftung.

Glauchau: Den 26. Febr. des Strumpffrickeimeisters
 Böhme Ehefrau; alt 66 J. 8 M. Abzehrung.

 Angekommene Fremde in Halle.

Den 26. Februar. Major v. Schwarzenau von
 Salkwedel; v. Helzig aus Bruchendorf; Kaufmann
 Verow aus Rheims; log. im goldn Löwen.

Den 27. Februar. Oberamtmann Bennecke aus
 Stassfurt; log. in 3 Rdnigen.

Den 28. Febr. Regierungsrath Goslar aus Mag-
 deburg; log. im Cronprinz.

Den 1. März. Baron v. Urküll aus Wien;
 Kaufm. Henckel aus Hannover; log. im goldn. Löwen.

Den 2. März. Kaufleute Donath und Wünsch
 aus Eisleben; log. im Cronprinz.

Den 3. März. Kaufmann Offensand aus Bres-
 men; log. im Cronprinz.

 Bekannt.

Den 3ten März um 1 Uhr erfolgte im 79sten Jahre des Alters nach sanfter Ermattung der Hintritt des Königlich Preussischen Hofraths u. Samuel Friedrich Ketzdel, auf dessen Landsitze bey Halle. Die Familie, tief gebeugt, zeigt diesen Trauerfall mit innig empfündener Wehmuth an. Halle, am 4. März 1804.

Es ist ein krystallenes Petschaft mit einem Gräflichen Wappen gravirt, abhanden gekommen, worauf sich 3 Kronen, und die Figuren, ein Löwe, ein Einhorn und ein Adler befinden. Die Einfassung ist von Gold, wovon oben der Henkel abgebrochen und ganz fehlt. Sollte Jemand dieses Petschaft zu Gesicht bekommen, so kann er solches an den Petschaftstecher Fischer abliefern, und hat ein angemessenes Douceur zu erwarten; vorzüglich werden aber die Herrn Juweliere und die Wohlthätliche Jüdenschaft ersucht, darauf aufmerksam zu seyn.

In dem neunten Stücke des patriotischen Wochenblatts findet man unter den milden Beyträgen: „Sechzehn Groschen, als zurückgezahltes Entrée, für einen beym letzten Schützenball ausgestoßenen Gast.“ Es hat aber der Herr Einsender sich sehr unrichtig ausgedrückt. Denn es ist kein Gast ausgestoßen, sondern nur Jemand nicht als Gast zugelassen worden, (welcher aber übrigens unseres Wissens ein solider Mann ist,) weil derselbe nach der bestehenden Verfassung nicht dazu geeignet war, und die Vorsteher nicht befugt seyn können, den Willen der Gesellschaft zu verletzen, um den Wunsch eines Einzelnen zu erfüllen.

Hauptmann und Vorsteher der Stadt-Schützen-Gesellschaft.

Es liegen 1400 Thaler in Golde gegen sichere Hypothek und 4 Procent jährl. Zinsen zum Ausleihen bereit, die sowohl ganz, als auch zu kleinen Posten ausgeliehen werden. Wo? erfährt man bey dem Herrn Factor Borgold auf dem Waisenhause.

In E. E. Rathsziegeley sind von jetzt an trockne Braunkohlensteine, das Hundert für 8 Gr., zu haben.
Birchner.

Ein sehr gutes Fortepiano mit mehreren Veränderungen, von contra F bis dreygestrichene G — sowohl von äußerer Eleganz als innerer guten Bauart, steht zu verkaufen. Es hat in Clavierform die Stärke und das Wollé eines flügelähnlichen, und kann in der Rücksicht auch auf einem Concert-Saal gebraucht werden. Nähere Nachricht giebt der Herr Factor Borgold am Waisenhaus hier selbst. Halle, am 6. März 1804.

Bey den Gebrüdern Zahn zu Hannover wird zur Leipziger Ostermesse d. J. eine ganz neue, möglichst vollständige Karte vom Churfürstenthum Hannover mit Einschluß des Bisthums Osnabrück und der Grafschaft Bentheim erscheinen. Diese Karte erstreckt sich von Lübeck bis Cassel, und von Magdeburg bis Coevorden. Es wird darauf bey dem Herrn Commerzienrath Garrigues in Halle, auf allen Postämtern und in allen guten Buchhandlungen, woselbst auch ausführlichere Ankündigungen zu haben sind, 1 Thlr. 8 Gr. Pränumeration angenommen. Der nachherige Ladenpreis wird unabänderlich 2 Thlr. 8 Gr. seyn.

Ein Frauenzimmer von gelehrten Jahren, wünscht als Haushälterin oder Kammerjungfer in einer Stadt oder aufs Land in ein gutes Haus, so bald als möglich, unter sehr billigen Bedingungen zu kommen. Bey einer sorgfältigen Erziehung hat sie in allen feinen weiblichen Arbeiten, als Nähen, Sticken, Stricken, Fußmachen, in der Besorgung feiner Wäsche, Unterricht erhalten, und darinnen die nöthige Geschicklichkeit erlangt. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Metze.

Es sind in dem Hause des Petschaftsstechers Fischer auf der großen Ulrichsstraße 2 Etagen mit oder ohne Meubles, einzeln oder zusammen, auf künftige Ostern zu vermietthen.

Wer etwa Forderungen an dem verstorbenen Herrn Hauptm. v. Herzberg haben sollte, der hat sich, binnen 8 Tagen, bey mir zu melden. Halle, am 6. März 1804.
Der Archidiaconus Wisfeld.